

UNIVERSITÄT TARTU
INSTITUT FÜR FREMDSPRACHEN UND KULTUREN
ABTEILUNG FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

Zum Begriff der Freiheit in Schillers Geschichtsdramen:

Maria Stuart und Wilhelm Tell

Bakkalaureusarbeit

Verfasserin: Angelina Golubtsova

Betreuerin: Silke Pasewalck

Tartu 2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Begriffsbestimmung	5
1.1 Freiheit als Begriff und Formen von Freiheit	5
1.2 Schillers Verständnis von der Freiheit	6
2. Realisation des Freiheitkonzepts in Maria Stuart	9
3. Realisation des Freiheitkonzepts in Wilhelm Tell	18
Zusammenfassung	26
Literaturverzeichnis	27
Resümee	31
Erklärung	32

Einleitung

Das 18. Jahrhundert war in Europa eine Zeit stürmischer kultureller Entwicklung. Die besondere Aufmerksamkeit wird damals auf die Literatur, Philosophie, Kunst im Allgemeinen und die Wissenschaft gerichtet, deshalb wird diese Epoche als Aufklärungsperiode bezeichnet. Dieser Zeit verdanken wir viele große Namen, so zum Beispiel Immanuel Kant, Jean-Jacques Rousseau, Voltaire, Johann Wolfgang von Goethe und Johann Christoph Friedrich von Schiller. Die Entwicklungsrichtung der Zeit wird von dem Ideenkomplex der Aufklärung beeinflusst, - sowie den Gedanken des Humanismus.

Die deutsche Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts wird mit gutem Recht die Blütezeit der klassischen deutschen Literatur genannt, die auch zu der klassischen Literatur der Welt gehört. Das 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts enthalten in sich drei erhebliche Abschnitte der deutschsprachigen Literatur. Zunächst ist das die Literatur der Aufklärung, in der der Name Lessings eine der wichtigsten Rollen spielt, weil er die Grundlage für die deutsche Klassik geschaffen hat. Gotthold Ephraim Lessing, deutscher Dichter und Dramatiker, ist - vor allem für seine theoretischen Werken berühmt, wo er über die Erziehung der Menschen nachdenkt.¹ Die Themen, die er hier angeschnitten hat, werden später von den Stürmern und Drängern betrachtet.

Andere wichtige Strömung der Zeit ist der *Sturm und Drang*, der einzigartig in der ganzen Literaturgeschichte ist und die für uns den weltberühmten Dichter entdeckte. In dieser Strömung debütierten der junge Goethe und der junge Schiller, die einige Ideen von Lessing fortgeführt haben. Die Dichter der *Sturm und Drang* gründen sich auf die Ideen der Aufklärung; sie kritisieren den Despotismus, fördern und entwickeln Ideen der Aufgeklärtheit, Freiheit und Erziehung der Menschen. Der größte Teil der Werke des jüngeren Schiller ist dem Thema der Tyrannei gewidmet, das er auch in seinem Spätwerk behandelt.

¹ Darum geht es in seiner Schrift *Die Erziehung des Menschengeschlechts* (1780).

Als der Beginn der Weimarer Klassik wird im wesentlichen die Einigung des „*Weimarer Viergestirns*“ genannt. „*Weimarer Viergestirn*“ war die Gruppe der Dichter, die in Weimar lebte und arbeitete. Sie waren Christoph Wieland, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich von Schiller. Zu dieser Periode gehören die berühmtesten und besten Werke von Schiller. Die Hauptthemen für Schiller in dieser Periode sind die Freiheit, der Selbsthelfer, der Tyrannenmord und die Schönheit. Obwohl die Weimarer Klassiker die antiken Figuren in ihren Werken benutzt haben, Schiller interessierte sich mehr für die spätere Periode der Geschichte, nämlich das Mittelalter. Der Dichter hat eine große Arbeit in der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges geleistet.²

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist der Begriff der Freiheit in Schillers Geschichtsdramen „*Maria Stuart*“ und „*Wilhelm Tell*“ und deshalb betrachtet die Arbeit, wie ist das Konzept der Freiheit in den Dramen realisiert. Das erste Teil der Arbeit widmet sich den Bedeutungen des Begriffs in dem Wörterbuch und für welche Seiten des Begriffs interessierte sich der Dichter. Bei der Untersuchung des Konzepts werden das DUDEN Wörterbuch und Schillers theoretische Briefe benutzt.

Im Hauptteil der Arbeit wird die Interpretation der Dramen aus dem Blickwinkel der Begriffsbenutzung dargestellt. Das Ziel des Hauptteils war Schillers Vorgangsweise zur Erschließung des Themas Freiheit zu erkennen, welche Kunstgriffe benutzt werden und wie sie sich in dem Text realisieren. Wichtig bei dem Lesen war die Begründung aus dem Text zu finden, um die Argumentation schlagkräftig zu machen. In dieser Arbeit wird deutlich, welche Seite der Freiheit in den Dramen beschreibt werden und wie das Thema der Freiheit in der Handlung hineingewebt wird. Als Beispieltexen habe ich mich für „*Maria Stuart*“ und „*Wilhelm Tell*“ entschieden, weil sie die Spätwerken,- die von mehreren Forschern als die Beste bekannt sind. Außerdem ist der reife Schiller schon ein Meister und hat eine sehr gefestigte Tradition bei dem Schreiben. Das ermöglicht eine tiefeschürfende Analyse zu machen.

² Diese Arbeit wird in „*Geschichte des dreißigjährigen Kriegs*“(1790) zusammengesetzt.

1. Begriffsbestimmung

1.1 Freiheit als Begriff und Formen von Freiheit

Bevor Schillers Dramen analysiert werden, muss man den Kern des Konzepts von Freiheit deutlich machen. Was bedeutet Freiheit und welche Aspekte umfasst der Begriff?

Der Begriff *Freiheit* wird im DUDEN Bedeutungswörterbuch auf zwei verschiedene Weisen erklärt. Erste Deutung realisiert politisch-philosophischen Aspekt des Begriffs und lautet wie folgt: „*Zustand, in dem jmd. frei von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen ist, unabhängig ist und sich in seinen Entscheidungen nicht eingeschränkt fühlt*“.

(DUDEN 1985: 267) Zweite Perspektive für die Interpretation ist die physikalische Bedeutung, die insgesamt als Möglichkeit sich frei bewegen dargestellt wird. Ein weiteres Beispiel dafür gibt es im DUDEN: „*Möglichkeit, etwas, was, als frei, ungezwungen o.ä. betrachtet wird, zu tun*“ . (ebd., 267)

Dabei sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass es ein Oberbegriff ist, der getrennt in allen Bereichen erörtert werden muss. Im Einzelnen findet sich das Konzept der Freiheit insbesondere in der Ethik, wo sie in *der Willensfreiheit*, oder anders gesagt Fähigkeit sich selbst frei zu entscheiden, vorliegt. Vom Gesichtspunkt der Ethik, die Anwesenheit *der Willensfreiheit* definiert, ob man die moralischen Verantwortlichkeit seines Tat versteht oder nicht. (vgl. Schmidt 1991: 218 - 219) Die Rechtssphäre konzentriert ihre Aufmerksamkeit auf die applikative oder praktische Seite und deshalb differenziert sie die *persönliche* und *politische Freiheit*. (siehe BPB³)

Desweiteren spielt dieser Terminus eine bedeutende Rolle in der Philosophie, wo er solche Charakteristiken als *innere/äußere* und *positive/negative* erlangt. (siehe Berlin 1998 und Schmidt 1991) *Innere und äußere Freiheit* sind etwas, womit wir alle schon getroffen haben. *Die innere Freiheit* zeigt die Grenze des inneren Wollendürfens, was wir denken, wollen, fühlen können. *Die äußere Freiheit* zeigt die Grenze des äußeren

³ Bundeszentrale für politische Bildung(BPB) ist die juristische Hilfsquelle, wo man einen Überblick der rechtlichen Lexik sehen kann. (<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/?lexika-suchwort=freiheit&lexika-submit=1&lexika-typ%5B0%5D=1>)

Wollendürfens, was wir machen oder benutzen können. *Die positive und negative Freiheit* sind die weniger bekannten Begriffe. Die Beide werden von Isaiah Berlin erforscht. Er hat *die positive Freiheit* als „*Freiheit zu*“ und *die negative Freiheit* als „*Freiheit von*“ bezeichnet. Die Erste bedeutet, dass man frei von inneren Grenzen ist, die Zweite – man frei von äußere Grenzen ist. Die letzten zwei Begriffe sind die Antwort auf die Frage: Wer oder was kontrolliert und beeinflusst die Bescheiderteilung. (vgl. Berlin: 1998)

1.2 Schillers Verständnis von der Freiheit

Bei der Betrachtung von Schillers zentralen Themen, die in seinen Werken vorkommen, findet starke Beachtung die Wichtigkeit des Konzepts von Freiheit. Für diese Fragestellung interessierte sich der Dichter sowohl als Bürger als auch als Philosoph. Schiller beschäftigt sich viel mit der Freiheitsfrage, deshalb können wir die Entwicklung des Themas an Beispiel seiner Werke nachvollziehen.

In seiner Abhandlung „*Über die ästhetische Erziehung des Menschen*“ (1794/5) weist Schiller nach, dass seine ästhetische Konzeption „größtenteils *Kantische Grundsätze*“ hatte. (Schiller 1993: 570)

Folglich formiert Schiller die Grundlage seiner Philosophie der Kultur an der Dialektik, ebenfalls wie Kant. Dialektik hat viele verschiedene definitionen, aber sie alle einigen sich auf die Benutzung der Gegenüberstellung. Kant stellt die Begriffe „*Ding an sich*“ und „*Ding selbst (Phänomen)*“ entgegen. Nach Kant, können wir nur die Phänomene erkennen – das Ding an sich ist für uns unbegreiflich; beim Versuch die Natur des Dinges zu begreifen, verfällt unser Verstand in den Widerspruch. (vgl. Schmidt 1991: 144, siehe auch Kant 1968) Dieselbe Konstruktion benutzt auch Schiller, aber er macht das in einem anderen Bereich, nämlich in der philosophischen Ästhetik. Die Begriffe, die von dem Dichter benutzt werden, sind „*die Gefühl*“ und „*die Vernunft*“. Um *die Freiheit* zu erreichen, muss man *die Schönheit* verstehen/erkennen, die auch als *Wahrheit* angesehen wird. Seinerseits *die Schönheit* ist nur da erkennbar,

wenn man *die Harmonie* zwischen *die Gefühl* und *die Vernunft* findet. (siehe Schiller 1993)

„*In Tyrannos*“ (deutsch: Gegen die Tyrannen) - mit diesem auf der Titelseite - „des „*Räubers*“ Drama stehenden Leitsatz rückte der junge Schiller in den Bereich der Literaturgeschichte. (vgl. Böttcher 1986: 316) Schon mal in den ersten Werken stellte er die Hauptthemen seiner Dramendichtung auf, die in der derzeitigen gesellschaftlichen Wirklichkeit geboren wurde. „*Die Räuber*“ sowie „*Kabale und Liebe*“ entlarvten die Unterdrückung und werden als Beschuldigung des deutschen Absolutismus betrachtet. (vgl. Reimann 1959: 170-175) Beide Dramen (und auch die dazwischen erscheinende „*Verschwörung des Fiesco zu Genua*“) unnachsichtig legen Probleme des Staatsfeudalismus bloß, diejenige, die Schiller als Bürger Württembergs kannte. Zur Periode des Sturm und Drang gehörender Begriff der Freiheit wurde mehr in realistischer Hinsicht behandelt. Figuren dieser Periode streben nach der Freiheit und in der Revolution sehen sie die letzte Wahl um sie zu erhalten. Die Hauptfiguren der Dramen sind leistungsbereit, beherzt; sie sind Revolutionäre und Träumer und auch wie der Dichter – „ein Sprachrohr des Zeitgeistes“. (vgl. Reimann 1959 : 176) Franz Schiller, ein Literaturhistoriker und Experte der deutschen Literatur, weist auf die Notabilität des „*Räuber*“ für die revolutionäre Bewegung im Frankreich des 18. Jahrhunderts hin. Der Autor führt als Beispiel an, dass man dieses Drama in Frankreich aufgeführt hat und das Publikum begeistert war von der Aufmachung und die Ideen von Karl Moor. (vgl. Schiller 1955: 190-191) Jedoch ganz abgesehen davon, dass es im Deutschland den Teil von der Jugend gab, die an die revolutionäre Aktionen fest entschlossen waren, die Kleinstaaterie war ein großes Hemmnis für die signifikanten politischen Veränderungen. (vgl. Reimann 1959 : 175) Gleichzeitig mit der Auflehnung gegen das Regime war Schiller im Zweifel über die Aussicht der Revolutionsbewegung, die die Abkehr vom Realismus brachte. (vgl. Reimann 1959: 171) Es ist verdeutlicht von einigen Forschern, dass zu jener Zeit der Dichter die Richtung auf das abstrakt-philosophische Bedenken nimmt. Schon im Jahr 1787, im Drama „*Don Carlos, Infant von Spanien*“, ist erkennbar der Umschwung in der Denkweise des Dichters. (vgl. Reimann 1959: 176) Der Begriff der Freiheit ändert sich; die realistische Hinsicht von Freiheit, die in den ersten Dramen war, wird mit *der Willensfreiheit* und *innere Freiheit* vertauscht.

Die Ereignisse des Jahres 1789⁴ hatten einen großen Einfluss auf Schillers Konzept. Seine Folgerung über das Gesamtergebnis der Französischen Revolution gibt Schiller in den *„Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“*, deren Hauptideen von Norbert Oellers folgenderweise formuliert werden: *„die Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen,[...] gehen von der Überzeugung aus, durch die Französische Revolution sei der Beweis erbracht, daß Verstand und Wille nicht ausreichen, um das Ideal der (politischen) Freiheit zu verwirklichen; es sei unerläßlich, den Menschen kulturell (ästhetisch) zu bilden (zu erziehen), bevor er durch eine menschenwürdige Gesetzgebung einer Gesellschaft von Freien angehören könne“*. (Oellers 1993: 54) Die Suche nach der politischen Freiheit, die Schiller als *„[...]d[ie] vollkommensten aller Kunstwerke[...]“* nennt, verfällt ihm in den Widerspruch zwischen Vernunft und Gefühl. Um das Dilemma zu lösen, macht er einen Vorschlag um den ästhetischen Weg zu nehmen, *„[...]weil es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert“*. (Schiller 1993: 572 - 573)

Daraus folgt, dass Schillers Interesse an dem Begriff der Freiheit in einen anderen Bereich, nämlich in die Ästhetik, übertragen wird, wo Kunst als das Werkzeug benutzt wird. Die Kunst, insbesondere Theater, ist inzwischen das wichtigste Sprachrohr seiner Philosophie der Kultur. Der Begriff *der Freiheit* handelt Schiller als Ziel, die anhand der Kultur, Kunst und Ästhetik erreicht werden muss. (vgl. Reimann 1959: 250)

⁴ Die Französische Revolution im 1789 Jahr hat einen großen Einfluss auf die Sichtweise der allermeisten Menschen.

2. Realisation des Freiheitkonzepts in Maria Stuart

„*Maria Stuart*“ – ist ein Trauerspiel in fünf Akten, das am 14. Juni 1800 im Weimarer Hoftheater uraufgeführt wurde und ein Jahr später erschienen ist. (vgl. Sautermeister 2009: 520) Im Vergleich zu „*Wallenstein*“ (1799) zeichnet Schiller in diesem Drama nur die Hofgesellschaft nach, daher hat es keine breiten sozialen Szenen. Desweiteren rollt die Handlung in „*Maria Stuart*“ ziemlich dynamisch ab und beschreibt nur die letzten drei Tage ihres Leben.

Schon im ersten Akt des Dramas steht die Katastrophe. Der Leser erkundigt sich nach dem Schicksal der schottischen Königin, das Schillers Geschichtsdrama zugrundeliegt: Die historische Maria Stuart wurde als Thronrivalin Elisabeths hingerichtet. (vgl. Selbmann 2005: 151-152, Sautermeister 2009: 520) Der Autor gibt keine umfassende Beschreibung der Gerichtsverhandlung oder des Vorhergangs, sondern erzählt darüber mit Hilfe der Reden von den Personen. Auf diese Weise kann man erfahren, dass Maria eine Gattenmörderin ist und nach England „*Als eine Hilfeflehende, Vertriebne / Bei der Verwandten Schutz zu suchen [kommen]*“ musste (Schiller 2004: 553-554), dennoch wird sie von Elisabeth ins Gefängnis geworfen. Die gesamte Beschuldigung wird von Paulet (Hüter der Maria) erläutert:

„Doch wußte sie aus diesen engen Banden

Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel

Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern,

Und gegen unsere Königin, die Gott

Erhalte, Meuchelrotten zu bewaffnen.“ (ebd., 553)

Das Treffen der Königinnen im dritten Akt, womit Schiller als Historiker⁵ sehr frei umgeht, wird von den Forschern als Zentrum der Handlung bezeichnet, weil es mit seiner anheizenden Atmosphäre aus dem Dramengeschehen herausfällt. (vgl. die deutsche Literatur 1992: 286) Ein solcher Effekt wird auf folgende Weise erzielt der

⁵ Im Jahr 1789 lehrte Schiller als Historiker in Jena. Aber die Treffen-Szene der Königinnen hat Schiller selbst erfunden.

Dichter nimmt Marias Hoffnungen auf die Befreiung. Hierzu sei auf Moldrickx hingewiesen, demzufolge Maria die Möglichkeit „durch Elisabeths „freie[n] Willen“ [...] *begnadigt zu werden*“ verliert, obwohl sie hofft, dass ihre Schwester sie die Vergebung gewährte. (Moldrickx 2009:3) Am Anfang des ersten Akts bittet die schottische Königin ihren Hüter um einen Dienst: einen Brief an Elisabeth zu übergeben, wo sie um ein Gespräch bittet. Maria hofft, dass sie seine Schwester als Frau über ihr sich erbarmt, weil die Königin sich vor männlichem Gericht schützen musste:

*„Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England – Gebt mir Euer Wort, daß Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand. [...]
Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst –
– Um eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehen – Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges – Ihr allein, der Schwester,
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.“ (Schiller 2004: 556)*

Obgleich Elisabeth sagt, dass Marias Schicksal „[ihr] ins Herz [schneidet], Wehmut [sie] ergreift, und die Seele blutet“ (ebd., 598), ist sie eher zu der Aberkennung aufgelegt und ihre Stichwörter im Gespräch mit Mortimer sind dafür die beste Bestätigung:

*„Doch ewig wankt die Kron auf meinem Haupt,
Solang sie lebt,*

[...]Es muß vollzogen werden, Mortimer!

Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.“ (ebd., 600)

Elisabeth geht vor Mortimer auf und bekennt sich, dass sie Freiheit Marias fürchtet als sie ihre Macht abnehmen kann. Die freie und lebende Maria ist Androhung für die Schwester.

Sinngemäße Betonung ist im Text sogar visuell kenntlich gemacht. Im Original stehen sie in der Kursivschrift. Andere Hoffnungen auf die Befreiung sind mit katholischen Staaten, mit Mortimer und Graf von Leister verbunden, aber diese Pläne fallen ins Wasser, wann ein Papist den Anschlag auf Elisabeths Leben macht. Marias geheime Briefe werden dem Hofdiener der Königin von England überliefert, Graf von Leister, Mortimer und seine Alliierten werden entdeckt und jetzt kann Maria der Hinrichtung in keiner Weise entgehen. Zum Anheizen der Atmosphäre verhilft die Eingliederung der fiktiven Gestalt Mortimers, der die Illusion der Befreiung schafft. (vgl. Sautermeister 2009: 520)

Die grundlegende Weise für die Realisation der Freiheitskonzeption ist die Antithese der Königinnen. Schiller entwickelt einige Bilde für beide Hauptpersonen, die in den Rahmen der verschiedenen Freiheitskonzepte passen.

Die Königin – ist das erste gleiche Bild für beide, das bei der Erschließung des Freiheitsbegriffs im politischen Sinn hilft. In seinem Buch weist Selbmann nach, dass in dem staatlichen Teil des Konflikts die Psychologie eine führende Rolle spielt. (vgl. Selbmann 2005:153) Vor dem Treffen im Fotheringhayschloß (3.Akt) konnte Elisabeth ihre unterdrückten Triebe(oder Natur/Charakter) kontrollieren, aber das Gespräch mit Maria verschlimmert Elisabeths Neid auf ihre Schwester. Obgleich sie beide als Königinnen anerkannt werden, Elisabeth fürchtet sich vor Marias Autorität, weil „*ewig wankt die Kron auf [ihrem] Haupt*“. (Schiller 2004: 600) Aus dem Blickwinkel des Rechts, Elisabeth war nicht gleichberechtigte Königin, weil sie von Heinrich VIII. als uneheliches Kind bekannt wird, indem Maria Stuart war die Großenkelin von Heinrich und das gekrönte Haupt. Auf der anderen Seite ist Elisabeth mächtiger als Maria, weil sie die physische Kraft (soldatische Kraft) hat und die schottische Königin ist eingesperrt. Beide sind „*Gefangene ihrer politischen Situation*“ und keine lässt ihren

Stolz beugen, zwar am Anfang des Gesprächs Maria bittet Elisabeth edelmütig zu sein.(vgl. Selbmann 2005:153)

„[...] Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester! [...]“ (Schiller 2004:622)

Maria ist die Einzige von den Schwestern, die ihren Stolz und die Emotionen zu abwiegeln versucht, aber wann sie stößt sich auf die Gefühlsroheit Elisabeths, lässt sie sich gehen. Hier ist Maria, sowie ihre Schwester, in den Emotionen versunken, sie kontrolliert sich nicht und deshalb ist sie in diesem Moment nicht frei. Als Beispiel für die Unversöhnlichkeit zwischen den Schwestern sollen die folgenden Zitate dienen:

„ELISABETH.

Wie, Mylords?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte

Mir angekündigt? Eine Stolze find ich,

Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

[...]

ELISABETH zurücktretend.

Ihr seid an Eurem Platz, Lady Maria!

Und dankend preis ich meines Gottes Gnade,

Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen

So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

[...]

MARIA mit steigendem Affekt.

Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie

Die Felsenklippe, die der Strandende

Vergeblich ringend zu erfassen strebt.

Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick,

An meiner Worte, meiner Tränen Kraft,

Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!

Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,

Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom

Der Tränen stockt, und kaltes Grausen fesselt

Die Flehensworte mir im Busen an.

[...]

ELISABETH. Dem Trieb der Großmut folg ich, setze mich

Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit

Heruntersteige – denn Ihr wißt,

Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

[...]

ELISABETH. Gewalt nur ist die einzige Sicherheit,

Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

[...]

MARIA. Mäßigung! Ich habe

Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.

Fahr hin, lammherzige Gelassenheit,

[...]

MARIA. Der Thron von England ist durch einen Bastard

Entweiht, der Briten edelherzig Volk

Durch eine listge Gauklerin betrogen.

– Regierte Recht, so läget Ihr vor mir

Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.“ (ebd. 2004:622-628)

Diese letzte Rede zeigt verbalischen Triumph Marias, die am Ende des Dramas belegt wird. Der Neid und die Angst um den Autoritätsverlust führen Elisabeth zu dem Trieb (Anflug) und Streit mit Maria. Desweiteren machen der Austausch von Beleidigungen und gegenseitige Schuldzuweisungen die Begnadigung unmöglich und folglich triumphierte Königin von England politisch über Maria.

„MARIA.
Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehre ich im Gefängnis
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohltat,
Und die mir Kron und Freiheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelstüre nicht verschließen wollen.

MARIA unterbricht ihn lebhaft.

Von meiner eignen Kirche fodre ich." (Schiller 2004:556-557)

„[...]Eins nur ist,

Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

*[...]Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
Und noch hab ich den Heiligen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heilige Himmelspeise
Verschmäh ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
Denn der allein ists, welcher seligmacht.“ (ebd. 2004:670)*

Es trifft zu, dass Melvil ein Priester ist und kann ihre Beichte abnehmen. Die bekommene Benediktion befreit Maria geistlich von den sündhaften Leiden und gibt ihr der Stärke um sich in alles zu schicken:

„MELVIL zurückkommend.

*Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?*

MARIA.

*Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab ich Gott geopfert.“ (ebd. 2004:675)*

Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass Schiller die Fragestellung der religiösen Freiheit nur als Weg zu der geistig-seelischen Befreiung Marias gesehen hat. Maria sagt, dass sie sich nicht fürchtet, dass ihre Emotionen über sie die Oberhand gewinnen können. Sie hat sich in Gott versöhnt und er beschert ihr die Gottergebenheit. Das Motiv der religiösen Freiheit wird an Bild von Elisabeth nicht widergespiegelt ebenso wie hat es keine weitere Repräsentation an den Volksmassen.

Besondere Aufmerksamkeit soll man auf Marias Schönheit lenken, weil „[...] *es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert*“. (Schiller 1993:573) Gert Sautermeister differenziert dieses Bild von Maria als *schöne Verführerin* (Sautermeister

2009: 520), weil Marias äußere Schönheit todbringend für ihre Verehrer ist. Ein weiteres Beispiel dafür ist folgendes Zitat:

„PAULET. *[...]Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
 Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
 Für sie geopfert fiel das beste Haupt
 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil –
 Und schreckte dieses jammervolle Beispiel
 Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
 Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?
 Die Blutgerüste füllen sich für sie
 Mit immer neuen Todesopfern an,[...]“ (Schiller 2004:553)*

Dieselbe Schönheit ist auch der Grund des Neids von Elisabeth, soweit sie auf Graf von Leicester eifersüchtig ist.

„ELISABETH. *Und ist denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
 So oft muß ich die Larve rühmen hören,
 Wohl möchte ich wissen, was zu glauben ist.
 Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
 Nur meinen eignen Augen würd ich traun.
 – Was schaut Ihr mich so seltsam an?“ (ebd. 2004:613)*

Aber Marias innere Schönheit ist wichtiger für sie selbst, weil sie ihre Verklärung bewirkt. Diese moralische Verklärung, die mit Maria während der Einsperrung geschehen ist, führt die Königin mit Hilfe der Religion zu innere Befreiung und lässt sie sich in ihr Schicksal ergeben. Vor der Hinrichtung sagt sie:

„MARIA mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend.
 *Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
 Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel*

*Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
 Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
 Auf Engelsflügeln schwingt zur ew[i]gen Freiheit.
 Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
 Gegeben war, Unwürdiges erdulnd,
 Was einer freien großen Königin
 Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
 – Wohltätig, heilend, naht mir der Tod,
 Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
 Bedeckt er meine Schmach – den Menschen adelt,
 Den tiefstgesunkenen, das letzte Schicksal.
 Die Krone fühl ich wieder auf dem Haupt,
 Den würdigen Stolz in meiner edeln Seele!
 [...]Wie? Melvil hier? – Nicht also, edler Sir!
 Steht auf! Ihr seid zu Eurer Königin
 Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.“ (ebd. 2004:666-667)*

Das ist die Schlüsselrede, die Marias moralischen Triumph über Elisabeth zeigt. (siehe Selbmann 2005) Die schottische Königin stellt sich als freie und seine Schwester als von Stolz kontrollierte entgegen. Maria nimmt ihre Hinrichtung als Heilung („*heilend, naht mir der Tod*“) (ebd. 2004: 667) auf. Sie wird frei aus der Leidenschaft, den Emotionen und Politik sein; ihr Tod bricht den ewigen Kreis ab, indem sie immer von etwas beeinflusst werde. Vor dem Tod kommt Maria in die Harmonie mit sich selbst und das macht von ihr *das „Phänomen“* von Kant⁶.

⁶ Siehe die Begriffsbestimmung

3. Realisation des Freiheitkonzepts in Wilhelm Tell

„Wilhelm Tell“ – ist das letzte Drama, das Schiller vollendet hat und das im Jahr 1804 erschienen ist. (vgl. Oellers 1993: 68) Die kennzeichnende Besonderheit des Dramas ist seine Affinität zu dem epischen und balladischen Genre, die durch die Hauptpersonen und Handlung des Stückes erreicht wird. (vgl. Karelsky 1992: 297) Das Drama handelt von der Rebellion des Schweizerischen Bauernvolks gegen die Macht der Habsburger⁷. „Wilhelm Tell“ sowohl als auch die früheren Dramen von Schiller haben eine geschichtliche Grundlage, es sind sogenannte Geschichtsdramen. Die historischen Ereignisse⁸ haben für das Drama, jedoch nur eine sekundäre Bedeutung, weil das erdichtete Bild von dem schweizerischen Volksheld in den Vordergrund gerückt wird. Es ist möglich einen Vergleich zwischen „Wilhelm Tell“ und die früheren Werken zu ziehen, zum Beispiel die Problematik des Selbsthelfers wird auch in dem Debüt drama⁹ angeschnitten, desweiteren wird das Bild von dem Volk in dem ersten Teil der Wallenstein-Trilogie¹⁰ benutzt. (vgl. Heinz 2009: 527) Im Unterschied zum ersten Teil der Wallenstein spielt das Volk in diesem Drama eine bedeutendere Rolle, weil es als Selbsthelfer ist, der um die Restitution seiner Freiheit kämpft.

Die Freiheit ist der rote Faden des Dramas. Die Grundfragen des Stückes sind die Erlangung der Freiheit für das Volk und die individuelle Freiheit des Menschen. Beide Fragen werden am Beispiel der Hauptpersonen behandelt.

Das Bild von Volk hilft die Thematik der politischen Freiheit zu eröffnen. Das Volk als geeinte Figur wird in diesem Drama sehr weit dargestellt: Fischer, Hirten, Jäger, Pfarrer, Sigris, Bäuerinnen und Landleute. Jeder von den wichtigsten Figuren hat seinen Charakter, seine Individualität und mancher auch seine Geschichte. Ein weiteres Beispiel dafür gibt es in dem ersten Akt, wo Baumgarten erzählt, dass er den Kaisers Burgvogt ermordet hat, weil er seiner Frau entehren überprüfte, und wird er jetzt von

⁷ Die Schweizer Habsburgerkrieg (1291–1474/1511) war die Reihe von den Befreiungskämpfen in der Schweiz.

⁸ Der Konflikt zwischen Albrecht I. und Länder Uri, Schwyz und Nidwalden. Die Bauernaufstände in diesen Ländern.

⁹ Die Räuber (1781) ist das Debüt drama von Schiller.

¹⁰ Wallensteins Lager (1798) ist das erste Teil der Wallenstein-Trilogie von Schiller.

Landvogts Reiter verfolgt. Schon in diesem Gespräch zeigt Schiller, dass diese Leute sich selbst als freie Menschen erfahren und gerecht handeln:

„*ALLE(fahren zurück). Gott sei Euch gnädig! Was habt Ihr getan?*

BAUMGARTEN. Was jeder freie Mann an meinem Platz!

Mein gutes Hausrecht hab ich ausgeübt

Am Schänder meiner Ehr und meines Weibes.[...]

WERNI. Ihr tatet wohl, kein Mensch kann Euch drum schelten. “ (Schiller 2004: 920)

Als frei denkende Menschen sind sie auch moralisch bewegt. Sie verstehen, dass ebensolche Situationen mit allen von ihnen passieren kann und sie zusammenhalten müssen:

„*KUONI (zum Fischer). Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen,*

Es kann uns allen Gleiches ja begegnen. “(ebd. 2004: 920)

Ruodi und andere Gesprächsteilnehmer fühlen mit Baumgarten mit, richten ihn auf und fühlen sich bewogen ihm zu helfen, jedoch wegen der Furcht vor der Drangsalierung und der Naturgewalt helfen sie ihn nicht:

„*RUODI. Was? Ich hab auch ein Leben zu verlieren,*

Hab Weib und Kind daheim, wie er – Seht hin,

Wies brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,

Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.

– Ich wollte gern den Biedermann erretten,

Doch es ist rein unmöglich, Ihr seht selbst. “(ebd. 2004: 920)

Dieser Ausschnitt zeigt, dass den Landleuten die Willensfreiheit fehlt, obwohl sie ihr berechtigtes Recht auf die Freiheit verstehen, sie fürchten sich davor, dass sie keine Stärke irgend etwas zu verändern haben. Mit solchem Betragen der Landleute wird der Boden für den Volksheld geebnet. Sie warten unbewusst auf jemanden, der ihr helfen wird.

Als anderes Beispiel für die Unterdrückung soll hier die Szene mit dem Gespräch zwischen Stauffacher und seiner Frau dienen. Der düstere Stauffacher erzählt über sein

Treffen mit dem Reichsvogt, dessen Gewalt und Bösartigkeit ihn ängstigen. Der Konflikt zwischen ihnen beiden wird von dem Neid des Reichsvogts auf die Selbständigkeit und Freiheit des Bauers heraufbeschworen:

„STAUFFACHER. *[...]»Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb, als ob er Herr wär in dem Lande,
Ich werd mich unterstehn, Euch das zu wehren.[...]«*“ (ebd. 2004: 925)

Stauffacher ist der Herr seines Hauses und Lands, das er von dem Kaiser als Lehen bekommen hat, aber Gessler hat keins und ist dem Kaiser und seinen Befehlen untergeben. Das Fehlen der wirklichen Herrschaft macht Gessler neidisch und rachdurstig.

„GERTRUD. *Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb,
– Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit –
Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen giftger Mißgunst an,[...]“* (ebd. 2004: 925)

Das ganze Gespräch hindurch tauschen sie sich über die Notwendigkeit der Bekämpfung aus. Gertrud sagt, dass das unliebsame Aufsehen in allen drei Landen schon Unwillen erregt hat und dass es möglich ist, sich von der Macht des Reichsvogts frei zu machen. Beschwingter Stauffacher geht weg, um die Alliierten für die Rebellion zu finden.

Stauffacher, „*ein Vater der Bedrängten*“, ist ein von den Anregern der Befreiungsbewegung. (Schiller 2004: 928) Andere zwei Anreger sind Walter Fürst und Melchthal, die auch unzufrieden mit der Eigenmächtigkeit des Reichsvogts sind. So, zu dem Beispiel, sagt Fürst, dass die Burg, die im Uri gebaut wird, „*ein Grab der Freiheit*“ ist. (ebd. 2004: 935) Schiller führt alle drei in Fürsts Haus zusammen, wo sie sich einigen und verstehen, dass nur durch die Zusammenlegung sie sich befreien können.

„WALTER FÜRST. *Wenn die drei Lande dächten wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.*

STAUFFACHER. *Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde ehren.*“ (ebd. 2004: 939)

Die handelnden Personen vereinbaren, dass jeder von ihnen in seinem Land die Gesinnungsfreunde findet und mit ihnen zum Rütli kommt, um sich schlüssig über die Befreiungskampf zu entscheiden.

Schiller zeigt auch durch ihre Reden, dass sie keinen mörderischen Krieg wollen. In dieser Szene sagt Melchthal, deren Vater für den Mut des Sohnes hart gebüßt wird, dass er nicht die Blutrache will, sondern er will, dass das Leid aufhört:

„[...]Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt[...]“ (ebd. 2004: 939)

Dieselben Ideen klingen auch in der Rütli Szene. Diese Szene spielt auch eine Schlüsselrolle in dem Strang, der die politischen Freiheitsthematik eröffnet. In dieser Szene wird der Vertrag über die Rebellion geschlossen, aber auffallend ist jedoch, dass Schiller zu dieser Rebellion moralischer Bedeutung weist zu.

„STAUFFACHER. [...],„Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen.[...]“
[...]Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralte Bündnis nur von Vätern Zeit,
Das wir erneuern! [...]“ (ebd. 2004: 950 -955)

In der Rede von Stauffacher klingt der Gedanke an ein erhabenes Ziel des Kampfes. Das Volk, ebenso wie Melchthal, will keine Blutrache oder kein Blutbad mit der Gewalt, sondern sie wollen ihre historischen Rechte auf Freiheit durchfechten und das Joch des Reichvogts abschütteln. (siehe Böttcher 1986: 48-49) Da wird auch die Geschichte des Volkes von Stauffacher erzählt, die zeigt, dass die Leute der drei Kantone von Blut, Herz und Willen einig sind und dass sie die Nachwelt des freien Volkes sind: „*Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser*“. (Schiller 2004: 957) Sie sehen die Verteidigung ihrer politischen Freiheit als Notwendigkeit und als ihre Pflicht an.

Es ist anzunehmen, dass solche friedliebende Einstellung zum Befreiungskampf von den Landleuten dem Dichter hilft, um seine Einstellung zu der Französischen Revolution widerzuspiegeln. Obwohl der junge Schiller den Beginn der Revolution mit Begeisterung unterstützt hat, enttäuschen ihn die Methoden ihrer Realisation. Der Dichter entwickelt eine ambivalente Haltung zu der Revolutionsbewegung: die Revolution ist möglich, aber muss nicht so tragisch und blutig realisiert sein. Die Widerspiegelung solcher Position wird auch in den folgenden Reden gezeigt:

„STAUFFACHER. [...]*Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr*
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben[...]

RÖSSELMANN tritt in den Ring.

Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.

Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.[...]“ (ebd. 2004: 959)

Die Landleute wollen die friedliche Lösung suchen, aber wenn es keine gibt, dann sind sie auch bereit zu dem rücksichtslosen Zufassen. Die Szene im Rütli strotzt von dem Pathos der Freiheit, aber die Angst vor der Brutalität des Kampfes klingt auch an, zum Beispiel in der Rede von Walter Fürst: „*Doch, wenn es sein mag, ohne Blut.*“ (ebd. 2004: 962) Die Ängste und das Fehlen der bestimmten Entschiedenheit schieben die Revolution auf. Solcher Schritt könnte auch durch folgenden Grund erklärt werden, dass bei der Mehrzahl der Landleute die Willensfreiheit fehlt, weil sie lang unterdrückt wurden. Sie brauchen einen Führer oder den Held, der ihr in Front gehen wird. Am besten klingt dieses Gedanke in der Rede von Ruodi: „*[...] Wann wird der Retter kommen diesem Lande?*“ (ebd. 2004: 959)

Der Leser kann die Rolle des Retters Wilhelm Tell zutrauen, obwohl Schiller das so nicht gedacht hat. Wilhelm Tell erschließt der Begriff *der individuellen, innerlichen Freiheit und die Willensfreiheit*. Wilhelm Tell wird als Hauptperson des Stückes vorderst gestellt, aber nicht hochgebracht oder von dem Volk abgetrennt. (siehe Guljaev 1975) Er ist der Angehörige des Volkes, einer von ihnen, der jedoch sich durch die Anwesenheit der Willensfreiheit von anderen unterscheidet.

Im ersten Akt zeigt Schiller ihn als die tapfere, beherzte und moralisch hochstehende Persönlichkeit, weil er der einzige ist, der Baumgarten hilft. Hierbei erklärt Tell seine Tat mit folgenden Wörtern: „[...] *Ich hab getan, was ich nicht lassen konnte.*“ (ebd. 2004: 922) Die Rettung des Menschen, der sich in Not befindet, ist die moralische Pflicht für Wilhelm Tell, die jedoch für ihn selbst hätte schlecht enden können. Seinerseits versteht er, dass seine inneren Grundhaltungen ihn nicht an dem Schmerz des Mitmenschen vorbeigehen lassen. Er kann nicht die Übeltat passieren lassen.

Aber das Bild von Wilhelm Tell wird nicht idealisiert. In seinem Auftreten ist die Auswirkung der Unterdrückung bemerkbar. Tell ist auch ein Mensch, ein Bauer, der in Angst um das Leben seiner Frau und Kinder ist. Er ist ein Individualist; er jagt allein, arbeitet allein und urteilt nur darüber, was er selbst gesehen hat und was er weiß; überhaupt macht er etwas allein und sagt, das er selbst der einzige ist, auf dessen Kraft er sich verlassen kann. Das ist daran zu sehen, dass er sagt: „*Der Starke ist am mächtigsten allein.*“ (ebd. 2004: 932) Tell zeigt kein Interesse in der Gegenwehr, weil er denkt, wenn man still lebt, dann wird einen niemand stören:

„[...] *Ein jeder lebe still bei sich daheim,*

Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden“ (ebd. 2004: 931)

Seiner Ansicht nach, sind die Geduld und das Schweigen alles, was man braucht und machen soll. Diese Position wird auch durch seine Abwesenheit auf dem Rütli betont. Dennoch ist Tell demütig, ein innerer Kampf passiert in ihm und Schiller zeigt das in dem Tells Gespräch mit seiner Frau. Da sagt er, dass er ein Tatmensch ist, der sich bewogen um „die Verfolgung des Ziels“ fühlt:

„*Mutter, ich kanns auch nicht,*

Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,

Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen,

Dann erst genieß ich meines Lebens recht,

Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute.“ (Schiller 2004: 966)

Schillers Forscher haben die Wichtigkeit der Apfelschuss-Szene als Wendepunkt des Bildes betont, weil diese Szene eine Peripetie für die Entwicklung des Wilhelm-Tell-Handlungsstrangs ist. Ich aber will mehr Aufmerksamkeit auf die letzten Szenen lenken, wo Tell monologisiert. In diesem Monolog, bevor er Gessler aus dem Hinterhalt tötet, erschließt Tell den Grund seines Leidens, seiner Angst und seiner Tat. Die blütige Rache an sich ist nicht sein Ziel, seine Rache ist gerecht. In der Apfelschuss-Szene hat er sich geschworen, dass wenn er sein Kind ermordet, dann wird sein zweiter Pfeil den Reichsvogt umbringen. (KLL 2009: 527) Und so wird es gemacht, weil Gessler den Jäger in Gewahrsam nimmt, obwohl er ihm die Freiheit versprochen hatte. Und desweiteren hatte Gessler ihm eine schwere und eigentlich unmenschliche Prüfung auferlegt, indem er ihm befahl, auf sein Kind zu zielen. Tell befürchtet, dass die Familie für seine Flucht aus der Bewachung abgestraft wird und so, um ihr zu beistehen, besitzt er die- Courage, Gessler zu töten:

„[...]– Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,

Auch jetzt – euch zu verteidigen, eure holde Unschuld

Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,

Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen! [...]“ (ebd. 2004: 1005)

Auf diesem Weg wird die Bewahrung *der individuellen Freiheit* von Wilhelm Tell in die Bewahrung *der politischen Freiheit* für das ganze Volk transformiert. In diesem Moment kreuzen sich die Handlungsstränge von Tell und dem Volk und Tell wird einig mit den Leuten des Volks. In diesem Moment kann Leser das Tells-Bild als das ganze Volk sehen, das zum Beginn der Handlung die „Zwing Uri“¹¹ baut, aber am Schluss stürzt die Herrschaft und zerstört die Feste, die auch ein Symbold ihrer Unterdrückung

¹¹ Die Feste in Altorf, die in der dritte Szene des ersten Aufzugs gebaut wird.

war. Somit ist es möglich zu sagen, dass der Handlungsstrang des Volkes der Handlungsstrang Tells ist, sondern in großem Ausmaß.

Wichtig für das Tell-Bild ist auch die Szene mit dem Mönch. Unter dem Deckmantel des Mönches flüchtet ein anderer Tyrannenmörder – Parricida.¹² Es lässt sich entnehmen, dass Schiller diese Person zu der Handlung addiert, um die Szene mit dem Monolog zu stärken. Tell ist ein Selbsthelfer und Beschützer; er handelt aus Notwehr, während der Mönch heimtückisch seinen Onkel und den König ermordet hat, um seine Macht zu bekommen. (vgl. KLL 2009: 528) Dieselbe Antithese zeigt, dass Tell kein mythologischer Held ist. Es ist möglich zu vermuten, dass Schiller die mythologisch-idealisierte Seite Tells gezielt trennt, um seine Beziehung mit dem Volk und die Dynamik in der Entwicklung der Personen zu zeigen. Wie bereits angesprochen, Tell ist auch ein Mörder, aber es verhärtet ihn nicht. (siehe KLL 2009: 528) Wie auch in dem Beginn des Dramas mit Baumgarten hilft er Parricida, trotzdem versteht Tell, dass Parricida der Mörder des Kaisers ist.

Bei der Betrachtung des Freiheitsthema am Beispiel dieses Dramas, ist es wichtig zu bemerken, dass das Stück mit der Erklärung der Freiheit endet. Rudenz als Bannerherr lässt seine Knechte frei:

„Und frei erklär ich alle meine Knechte.“ (Schiller 2004: 1029)

So endet das Drama mit dem Triumph der symbolischen und physischen Freiheit. Im Vergleich zu *„Maria Stuart“* ist dieses Drama keine Tragödie, weil niemand von den Hauptpersonen, die um ihre Freiheit kämpfen, getötet wurde.

¹² Johann von Schwaben (1290 - 1313) - Herzog von Österreich und Steyer, genannt Parricida, lat. für Vater- oder Verwandtenmörder. War Neffe und Mörder Albrechts I, der habsburger Herzog von Österreich war.

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war den Begriff und die Thematik der Freiheit an Beispiel der späten Geschichtsdramen zu analysieren. Im Verfolg der Analyse werden die Dramen „*Maria Stuart*“ (1800) und „*Wilhelm Tell*“ (1804) behandelt. Die Analyse hat gezeigt, dass in beiden Dramen das erforschende Thema als Hauptfrage eingebracht wird. Als Hauptmethode zu der Erschließung der Freiheitsbegriffs dienen die Charaktere der Hauptpersonen, durch ihre Reden und die Entwicklung ihrer Geschichten realisiert Schiller die Thematik. In der vorliegenden Arbeit wird gesagt, dass eine wichtige Rolle auf die Hinwendung zu diesem Thema die Strömung, in welcher der Dichter gearbeitet hat, die Fakten der Biographie und politischer Hintergrund gespielt hatten. Wie sich gezeigt hat, beeinflusste einer von den Faktoren die Entwicklung des Konzepts in den verschiedenen Momenten. Dies soll anhand des folgenden Beispiels näher erläutert werden. Die Spiegelung des Despotismus von Karl Eugen¹³ in den früheren Dramen und den Gedichten, die Französische Revolution, die das Weltbild von dem Dichter beeinflusst hat und seine freundschaftliche Verbindung mit Goethe, damit er über mehrere seine Werken gesprochen hat.

Der dramatische Nachlaß von Schiller ist möglich in zwei Perioden in Hinsicht auf die Strömungen, zu den der Dichter gehört, bedingt zu teilen. Erste Periode umfasst fünf frühere Dramen: „*Die Räuber*“ (1781), „*Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*“ (1783), „*Kabale und Liebe*“ (1784), „*Körners Vormittag*“ (1787) und „*Don Karlos*“ (1787/88). Und danach kommt die Periode der Weimarer Klassik, zudem die größten und besten Werke gehören, nämlich: „*Wallenstein-Trilogie*“ (1799), „*Maria Stuart*“ (1800), „*Die Jungfrau von Orléans*“ (1801), „*Die Braut von Messina*“ (1803), „*Wilhelm Tell*“ (1803/04), „*Demetrius*“ (unvollendet, 1805).

Wie es in dem ersten Teil der Arbeit behandelt wird, in den früheren Dramen von Schiller, als er zu den Stürmern und Drängern gehörte, interessierte sich der Autor für die politische und physische Freiheit. In dieser Zeit wird der Freiheitsbegriff in

¹³ Karl Eugen (1728 - 1793) Herzog von Württemberg, wo Schiller als junger Mann lebte und studierte.

realistischer Hinsicht behandelt. Die Hauptpersonen der früheren Dramen sind aktiv; sie sind mehr brennend bei der Gewinnung der Freiheit. Die physische Freiheit und die Unabhängigkeit von der Despotie in der ersten Periode – ist das Ziel, danach sie alle streben. Die Eroberung der Freiheit, der Kampf oder der Weggang von der Gesellschaft, die die Prinzipien der Unterdrückung einhält, – so erscheint die Wege der Personen.

Der Wendepunkt in der Erkenntnis der Dichter und insgesamt der Literatur- und Kulturgeschichte ist die Französische Revolution des Jahres 1789. Seine Reflexion über den Ausgang der Revolution spiegeln die philosophischen Briefe von Schiller.

Nach dem Wiederbeginn der Arbeit in der Dramatik¹⁴, legt Schiller die neue Seite der Freiheit in seine Dramendichtung hinein. (siehe Schiller 1955) In den späteren Dramen befinden sich *die Willensfreiheit* und *die innere Freiheit*, die an Beispiel des Maria-Stuart-Bildes mit der inneren und äußeren Schönheit geknüpft wird. Die *innere Freiheit* macht die schottische Königin stärker und lässt ihr den Triumph über ihre Schwester zu nehmen, obwohl sie hingerichtet wird. Maria ist frei vor dem Tod, als sie versteht, dass sie keinen Neid auf Elisabeth hat, kein Leidwesen, keine Fehltritte, die sie nicht gebüßt hat. Sie hat die Harmonie zwischen Sie ist frei von den Leidenschaften und das macht von ihr „*das Ding selbst(Phänomen)*“, das wir schon nicht erkennen können.

„*Wilhelm Tell*“ unterscheidet sich von „*Maria Stuart*“ erstens, weil da keine Person stirbt, die um seine Freiheit kämpft. Zweitens, macht Schiller auf *die individuelle Freiheit* und *Willensfreiheit* des Tells aufmerksam. Wilhelm Tell muss nicht um seine Freiheit kämpfen, er ist schon frei; er ist schon „*das Phänomen*“, sondern muss er sie beibehalten. Die Erlebnisse der Apfel-Szene wecken Tell die starken Emotionen, die ihn kontrollieren können. Er wird von seiner Angst unterdrückt und dann, um frei zu bleiben, muss er sich entbehren. Hier wurde das Zitat aus Goethes „*Faust*“ sehr gut klingen, weil es beschreibt, was Tell machen muss, um frei zu bleiben: „*Entbehren sollst du! sollst entbehren*“. (Goethe 1988: 44) Tell muss die Harmonie zwischen Gefühl und Vernunft finden, um von den Leidenschaften zu befreien und um sich zurückzusetzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Schillers Freiheitskonzept durch die Gegenüberstellung der Bilder von Hauptpersonen realisiert wird. In Maria Stuart und

¹⁴ In Jahren 1788 – 1799 beschäftigt sich Schiller mehr mit der Poesie

Wilhelm Tell zeigt Schiller die politische, innere, individuelle und physische Aspekte der Freiheit und auch die Willensfreiheit. Als die grundlegende Weise für Befreiung der Personen – ist um sie durch die Leiden zu schleusen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Schiller, Friedrich; Über die ästhetische Erziehung des Menschen; In: Sämtliche Werke, Band 5; Carl Hanser Verlag, München, 1993

Schiller, Friedrich; Wilhelm Tell; In: Sämtliche Werke, Band 2; Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2004

Schiller, Friedrich; Maria Stuart; In: Sämtliche Werke, Band 2; Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2004

Sekundärliteratur

Berlin, Isaiah (1998): Две концепции свободы. Verfügbar unter:

<http://kant.narod.ru/berlin.htm> (abgerufen 22.01.2016)

Böttcher, Kurt; Geerdts, Hans Jürgen (1986): История немецкой литературы 2 том, издательство «Радуга», Москва

Die deutsche Literatur (1992): Maria Stuart; In: Gabriele Wirsich-Irwin (Hrsg.) Die deutsche Literatur: ein Abriss in Text und Darstellung, Klassik, Band 7; Phillip Reclam jun. GmbH&Co., Stuttgart

DUDEN (1985): das Bedeutungswörterbuch, Band 10, der 2. Auflage; Dudenverlag, Mannheim-Leipzig-Wein-Zürich

Goethe, Johann Wolfgang von (1988): Faust: Der Tragödie erster Teil; Phillip Reclam jun. GmbH&Co., Stuttgart

Guljaev, N.A. , Schibanov I.P. und andere (1975): История немецкой литературы; издательство «Высшая школа», Москва

Kant, Immanuel (1968): Kritik der reinen Vernunft; In: Wilhelm Weischedel (Hrsg.) Kant Werke in zwölf Bänden, Band 3, 4; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Karelsky, Albert Viktorovitsch (1992): Драма немецкого романтизма;
издательство «Медиум», Москва

Kindlers Literatur Lexikon (2009): Wilhelm Tell; J.B. Metzler'sche
Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart

Moldrickx, Christopher (2009): Diplomarbeit; Die Konzeption von Freiheit in
Schillers „Maria Stuart“, Stockholm Verfügbar unter: <http://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:211186/FULLTEXT01.pdf> (abgerufen 20.02.2016)

Oellers, Norbert (1993): Schiller, Phillip Reclam jun. GmbH&Co., Stuttgart

Reimann, Paul (1959): Основные течения в немецкой литературе 1750-1848,
Издательство иностранной литературы, Москва

Sautermeister, Gert (2009): Maria Stuart. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.),
Kindlers Literatur Lexikon (KLL); J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und
Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart

Schiller, Franz Petrovitsch (1955): Фридрих Шиллер, ХУДЛИТ, Москва

Schmidt, Heinrich (1991): Philosophisches Wörterbuch. Neu bearb. von Georgi
Schischkoff, Band 13, der 22. Auflage; Alfred Kröner Verlag; Stuttgart

Selbmann, Rolf (2005): Deutsche Klassik; Verlag Ferdinand Schöningh GmbH;
Paderborn

Resümee

Töö pealkiri: „Vabadus Schilleri ajaloodraamades: Maria Stuart ja Wilhelm Tell“.

Käesoleva bakalaurusetöö eesmärgiks on näidata, kuidas vabaduse mõistet ja temaatikat käsitletakse kahes Schilleri hilisdraamas. Töös analüüsitakse, mille abil väljendab kirjanik vabaduse ideed ja kuidas on see tekstis esindatud. Samuti tuuakse näiteid tekstist.

Töö esimeses osas antakse ülevaade vabaduse mõistest. Esiteks tuuakse tähendus sõnastikust ja mõiste tähendused teistest valdkondadest, nimelt esteetikast, filosoofiast ja eetikast. Samuti on esindatud Schilleri arusaamine vabadusest, mis on rajatud autori filosoofilistele kirjadele ja Kanti filosoofiale. Selles peatükis põhjendatakse poeedi pöördumist selle teema juurde. Peaosa eesmärgiks on läbiviidud analüüsi kirjeldamine ning tehtud järelduste argumenteerimine näidetega autori draamadest. Igale teosele on pühendatud üks osa, kus näidatakse, kuidas Schiller realiseerib peategelaste kujul oma vabaduse kontseptsiooni. Kokkuvõttes on toodud väike ülevaade vabaduse kontseptsiooni arendamisest ja kuidas selle alusel saab tõlgendada Schilleri kaht teost, nimelt „Maria Stuart“ ja „Wilhelm Tell“.

Käesolevas töös tuleb selgelt esile see, et „Maria Stuartis“ jutustatakse sisevabadusest ja vabaduse füüsilisest aspektist ning „Wilhelm Tellis“ kontsentreerub autor rohkem individuaalse isiku vabadusel ja tahtevabadusel. Mõlemas osas on mainitud ka poliitilise vabaduse teema, mille avamisele aitavad kaasa ka teised peategelased.

Kuigi töös on üsna põhjalikult käsitletud vabaduse teema, oleks põnev seda teemat teiste teoste põhjal uurida ja teha kogu Schilleri loomingu alusel põhjalik ülevaade.

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine weiteren als die angegebenen Quellen benutzt habe.

Angelina Golubtsova

Tartu

25.05.2016

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Angelina Golubtsova,

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose „Zum Begriff der Freiheit in Schillers Geschichtsdramen: Maria Stuart und Wilhelm Tell“, mille juhendaja on Silke Pasewalck
 - 1.1.reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;
 - 1.2.üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace'i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.
2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartus, 25.05.2016

(allkiri)